



# HEITERE BLÄTTER

redigirt und herausgegeben  
von  
**Adolf Hatsek.**

Nr. 23.

Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen,  
Postämter und Zeitungsverkäufer, wie auch die Expedition:  
Budapest, VII., Karlsring 7.

1896.

Für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien  
bei Robert Weis, I., Wollzeile 15.  
Erscheint jeden Samstag.

III. Jahrg.

Preis vierteljährig: Inland fl. 1.—

Deutsches Reich Mark 2.—

Einzelne Nummer 10 Kreuzer.

Er kennt sich.



Gast (zur Kellnerin): „Wenn ich nachher noch ein Krügel Bier bestelle, dann bringen Sie mir keines.“

Im Concert.

Frau Seidenfeld: „Der junge Mann spielt wie List.“

Frau Hofberger: „Noch ärger!“

Ein kleines Mißverständnis.

— „Warum weinst Du denn, liebe Anna?“

— „Ach, wie soll' ich nicht weinen; mein Bräutigam — — —“

— „Was denn? Liebt er Dich etwa nicht?“

— „Jetzt liebt er mich freilich noch; aber er hat mir vorhin gesagt, er liebt mich bis zum letzten Abendzuge.“

Ironie.

Natur gestaltet seltsam oft das Leben,  
Verfährt dabei anscheinend äußerst schlicht;  
Wie Vielen hat sie einen Weisheitszahn gegeben,  
Denen es an Weisheit und Verstand gebricht!  
A. Hatsek.

Auf dem Balle.

Commerzienrath (auf einige ältere Fräuleins zeigend): „Nun, Herr Lieutenant, wie gefallen Ihnen denn unsere Perlen?“

Lieutenant: „Ganz gut, doch könnte jede bereits — Perlmutter sein!“

Schwere Arbeit.

Bauer (zu seinem Weib): „Alte, schließ' d' Thür' und 's Fenster, i will da mein' Nama unter das Schriftstück set'n!“

### Eine schlechte Nacht.

Unruhig wälzte sich Abraham Lebitsch, trotz des weichen Bettes, in welchem er lag, hin und her. Es war bereits lange nach Mitternacht, und er vermochte noch immer kein Auge zu schließen. Schwere Sorgen waren es, die ihn bedrückten und die da bewirkten, daß er von Zeit zu Zeit dem Bette entstieg, die Kerze anzündete und laut aufseufzend im Zimmer umherrante. Auf dem Nachtkästchen lag das viereckige Stück Papier, das im Laufe des Tages in seiner Abwesenheit gebracht wurde und dessen Inhalt ihn erschauern machte. Es war eine Vorladung des Strafgerichtes für den nächsten Tag, die er immer wieder in die Hand nahm und welche auf Diebstahl lautete. Er — ein Dieb! Er wegen Diebstahl vor Gericht gestellt, es war zum rasendwerden.

An der Kante des Bettes sitzend, überdachte er sein bisheriges Leben. Dabei erinnerte er sich nicht des leisesten Vorfalls, nicht des geringsten Ereignisses, welches ihn mit dem Strafgerichte hätte in Conflict bringen können. Und doch! Wie leicht war es möglich, daß irgend eine geschäftliche Übertretung, die er in regelrechter geschäftlicher Weise abgewickelt hatte, durch einen spitzfindigen Advocaten als Diebstahl erkannt und zur Anzeige gebracht wurde? Wie leicht konnte es bei seinem ausgedehnten Geschäfte geschehen, daß irgend ein Angestellter das Prinzip der Lauterkeit, welches bei seiner Geschäftsführung geherrscht, verlassen und in übereifriger Weise den Verdacht des Diebstahles dadurch heraufbeschworen habe? Kurz, es war die Möglichkeit vorhanden, daß er einer Anklage gegenüberstand, bei welcher es ohne sein directes Verschulden gar keine Vertheidigung gab, oder daß eine solche zumindest sehr schwer möglich war. Denn eine Grundlage mußte doch die Anklage auf Diebstahl haben, das war sicher, und einen Kläger mußte es auch geben, das war noch sicherer. Doch, auf was basirte die Anklage und wer war der Kläger?

Es wäre schwer zu sagen, daß Abraham Lebitsch den jungen Tag sehnsüchtig erwartete, nein, im Gegentheil, er fürchtete ihn. Bis her stand er noch niemals vor Gericht, er hatte sich noch niemals etwas zuschulden kommen lassen. Sein Leben war makellos zu nennen, zumindest war es rein und fleckenlos von jeder Anklage. Er genoß das Ansehen eines ehrlichen Mannes, und man brachte ihm auch das hieraus resultirende Vertrauen allenthalben entgegen. Freilich, von einem guten Gewissen zeugte es nicht, wenn er auf die richterliche Vorladung starrend erblickte, wenn er die Nacht über in verzweifeltster Stimmung die Stube auf und ab rannte und nebst verschiedenen düsteren Bildern, welche vor seiner Seele standen, auch schon die Kerkerthür sah, durch die er wandte; ein lebendig Todter, ein Begrabener!

Um 6 Uhr Morgens verließ er sein Lager und kleidete sich an, als ob es bereits zur Richtstätte ginge. Sein Gesicht war bleich und eingefallen, sein Gang schlotternd, seine Mienen verriethen Furcht und Entsetzen. Man brachte ihm den Morgentaffee, den er nicht berührte, er zündete sich eine Cigarre an und warf sie wieder weg, das Rauchen schmeckte ihm nicht. Darauf verließ er das Haus und schlenderte ziel- und zwecklos in den Straßen und Gassen einher, schen und ängstlich ausweichend, wenn er einen Bekannten erblickte.

Vor dem großen alten Gebäude, worin das Strafgericht untergebracht war, machte er Halt. Es war allerdings noch lange nicht 9 Uhr, die Stunde, für welche sein Erscheinen gefordert wurde, allein er ging gleichwohl entschlossen durch das Thor und

zu der auf der Vorladung bezeichneten Thüre, um den Amtsdienner zu interviewen, der sich zweifellos hier aufhalten mußte.

Der Amtsdienner lachte, als Lebitsch ihm die Vorladung zeigte. „Wer hat Ihnen denn diesen Wisch eingehändigt?“ frug er erstaunt. „Wer? Was weiß ich? In meiner Abwesenheit wurde er zu Hause für mich abgegeben.“

„Nun, gehen Sie nur wieder hübsch nach Hause“, sagte der Amtsdienner. „Jrgend Jemand hat sich den Spaß gemacht, auf einer alten Druckorte, von der wir mehrere Zentner vor Jahren als Makulatur verkauften, Ihnen diese Vorladung zu schreiben und zuzusenden.“

„Ist das aber auch wirklich wahr?“ stieß Lebitsch in freudigster Aufregung hervor.

„Gewiß, es ist wahr“, meinte der Amtsdienner lachend. „Übrigens hätten Sie es ja schon vermöge der Unterschrift, welche die Vorladung trägt, errathen können, daß sie einem Scherze entspringt. Hier lesen Sie, da steht ja ganz deutlich: Schmu le F o p p e r. Einen Richter dieses Namens kenne ich nicht.“ „Wirklich, Sie haben recht“, sagte Abraham Lebitsch und drückte dem Amtsdienner ein Kronenstück in die Hand.

Sein erster Weg war in die Restauration „Zum weißen Lamm“, wo er sich täglich zum Gabelfrühstück einfind. Sei, war das heute ein Hallo, mit welchem man ihn empfing. Wie er die Nacht über geschlafen habe, ob er vielleicht einen bösen Traum gehabt, ob er unwohl sei — das waren die Fragen, mit welchen man auf ihn einstürzte.

Er antwortete nicht, sondern aß mit großem Appetit sein Gulas, nur die Tischgenossen, seine Wirthshausfreunde, lachten und flüsteren einander in die Ohren, daß ihr Spaß gelingen zu sein scheine. Und als sich hernach Lebitsch in zweideutiger Weise über rohe ungezogene Scherze und dergleichen hart ausließ, da war es die Tischgesellschaft, welche ihn daran erinnerte, daß sie ihm eine schlechte Nacht prophezeite, wenn er nicht so wie jeder Andere von ihnen einem wohlthätigen Zwecke, für den sie eine Collecte veranstaltete, beitrete. Lebitsch hatte sich geweigert, zwei Gulden zu spenden, welche der Unterstützung einer armen Witwe galten. Man hatte ihn vor einer solchen Engherzigkeit unsonmehr gewarnt, als er als reicher Mann den geringen Betrag leicht hätte beisteuern können. Und als kein Argument mehr fruchtete, da meinte der Vorsitzende der Tischgesellschaft, daß Lebitsch eine sehr schlechte Nacht verbringen werde, wenn er das kleine Geldopfer nicht leiste. In der That ging die falsche Vorladung von der Tischgesellschaft aus. Lebitsch hatte noch niemals eine solch' schlechte Nacht verbracht — wie diese.

A. II.

### Ein Aufstizer.

- „Haben Sie schon das Allerneueste gehört?“
- „Was denn?“
- „Die elektrische U n t e r g r u n d b a h n soll sehr o b e r f l ä c h l i c h gebaut worden sein.“

### Moderne Erziehung.

Der kleine Peter haut mit aller Wucht das neue Bilderbuch seiner Gouvernante an den Kopf. Da sagt Mama:

„Willst Du wohl das theuere Bilderbuch rasch aufheben, Du leichtsinniges Kind, Du!“

## Ein Bekannter.

Richter (zum Angeklagten): „Ich glaube übrigens, wir haben schon einmal miteinander zu thun gehabt.“

Angeklagter: „Kann schon sein; Herr Richter kommen mir auch so bekannt vor.“

## Geistreich.

Professor (vortragend): „Wenn wir uns fragen, wer war als Lyriker größer, Petöfi oder Heine, dann müssen wir unbedingt mit einem ‚Ja‘ antworten.“

## Bezeichnender Druckfehler.

Das Mitglied unseres Geselligkeitsclubs, Herr Mauserl, ist zum Skatsanwalt ernannt worden.

## Bescheiden.

A.: „Sie müssen ja ein recht gutes Auskommen haben?“

B.: „O ja! Ich beziehe 700 Gulden als Pension, 900 Gulden mache ich jährlich Schulden; nun, mit 1600 Gulden pro Jahr kann man als Junggeselle schon leben.“

## Der kluge Pascha.

Klar im Koran steht's geschrieben:  
Was du kennst nur, sollst du lieben;

Und in einer andern Sure:

Was du siehst, das kaufe nure.

Auf der Holzbank dicht bei Meffa  
Sah das Judenkind Rebekka.

In der Nähe von Medina  
Stand die Christenmaid, die Trina.

Unverschleiert waren Beide,  
Schön, des Kenners Augenweide.

Und Zuleika als die Dritte  
Stand verschleiert in der Mitte.

Kam der edle Pascha Hamid,  
Und der sprach: „Was thu' ich damit?“

Nahm das Judenkind Rebekka  
Mit nach seinem Haus in Meffa.

Und die Christenmaid, die Trina,  
In den Harem von Medina.

Doch Zuleika mit dem Schleier  
Wartet noch auf einen Freier.

Denn im Koran steht geschrieben:  
Was du kennst nur, sollst du lieben;

Und in einer andern Sure:

Was du siehst, das kaufe nure.

I e n a c h d e m .

1.

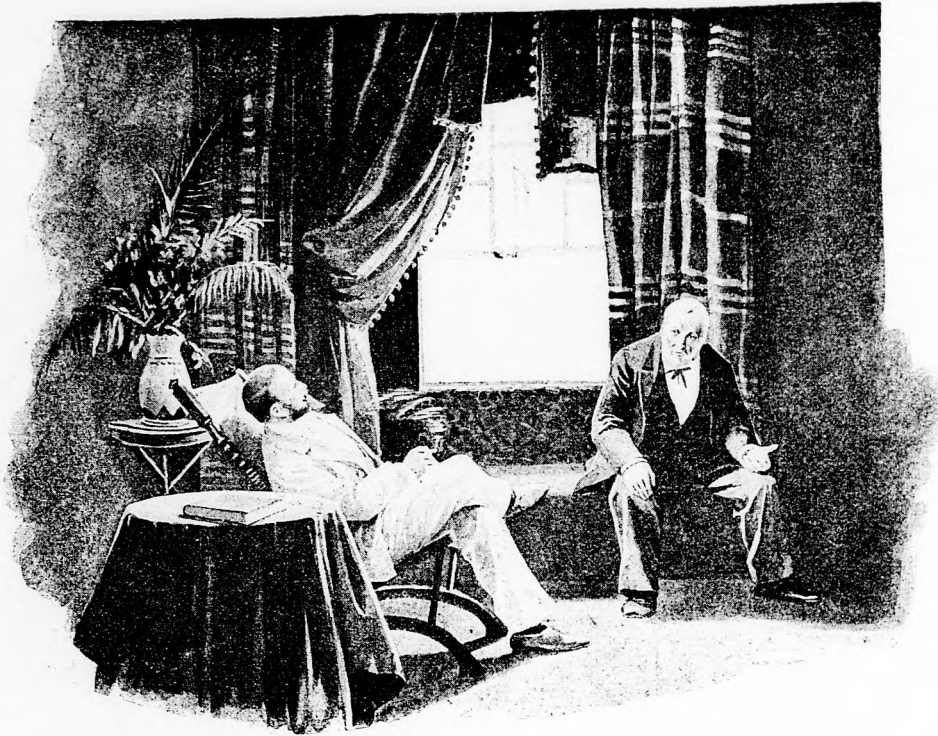


— „Da schaue — jetzt sehe ich erst, wie groß ich bin.“

2.



— „Nun siehst Du, wie klein Du bist!“



Junger Baron: „Nun, Ihr Rheumatismus scheint ja schon geheilt zu sein, Herr Berger, ich sah Sie vorhin laufen wie ein Pferd.“

Berger: „Wissen Sie, Herr Baron, wenn Sie Einem ein paar hundert Gulden schuldig sind, dann lernt man das Laufen schon von selber.“

#### Zeitgemäßes Sprüchwort.

Ein Sprüchlein gibt es echt und wahr,  
Das will zur Jetztzeit passen,  
Ein jeder Mensch nimmt es für baar  
„Das Leben und leben lassen.“

Wie häufig wird heut jubiliert;  
Es gibt ein einzig Streben,  
Man lebt, und wenn man toastirt,  
Läßt man auch Andre leben.

Dr. Maigrün.

#### Auch eine Auslegung.

Lehrer: „Der Mensch hat zwei Hände. Sag' mir, Maxi, wozu hat der Mensch zwei Hände?“

Maxi: „Nu, damit man ihn verstehen thut, wann er spricht.“

#### Aus Sparsamkeitsrückichten.

Fremder (zum Conducteur): „Warum läßt denn die Gesellschaft so wenig Züge abgehen?“

Conducteur: „Das geschieht deshalb, weil die Gesellschaft an jedem Zug, der nicht abgeht, hundert Gulden erspart.“

#### Gute Auskunft.

Fremder (auf das Foncibre-Gebäude deutend zu einem Vorübergehenden): „Ich bitte, was ist das für ein Haus?“

Der Angesprochene: „Dös is a Schaus!“

#### Curiose Berechnung.

Seifenstein: „Und was werd' ich verdienen an dem Geschäft, was mer haben gemacht miteinander?“

Rosenstock: „Wirst Du verdienen e Drittheil.“

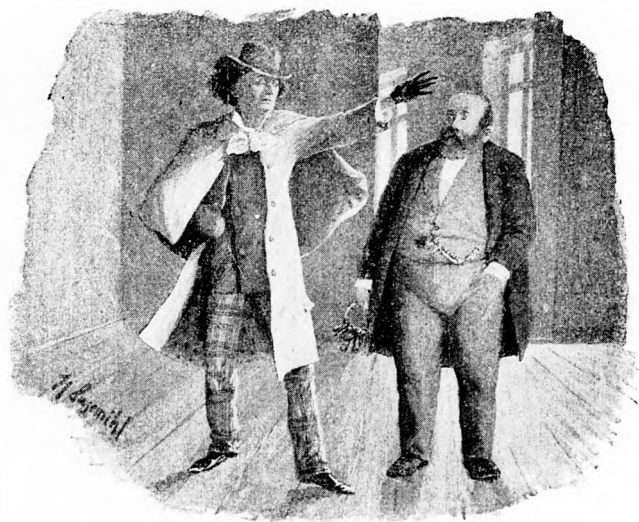
Seifenstein: „Wie heißt e Drittheil? Sein wir doch nur zwei!“

Rosenstock: „Nu, das ganze Geschäftel trägt ja nicht mehr als zwei Drittheil.“

#### Stahleufzer eines Trinkers.

— „A so junger Wein und scho' so schlecht!“

Pech.



Schauspieler (zum Director): „Also lumpige drei Gulden hat mir die Benefizvorstellung getragen; das war ja eher eine Malefizvorstellung.“

### In Verlegenheit.

Betrunkener (vor einem Hausthor stehend): „Jessas, jest hab' i mein' Hausthor Schlüssel verlor'n!“

Vorübergehender: „Wozu lamentiren Sie so; läuten Sie einfach dem Hausmeister!“

Betrunkener: „Dös war net schlecht. Da Hausmaster bin ja i.“

### Der Dorflump.

Richter: „Janos, es ist mit Dir im Dorf nicht zum aus-holten; Du bist olle Tog besoffen wie ain Schwain; blaißt mir doher nir onderes übrig, ols Dich auf ocht Toge einzusperrn.“

Janos: „Das wird auch dos Geschaidteste sein, gnädiger Herr Richter.“

### Eine traurige Ballade.

Weh! Sie nahm den Schleier,  
 Einer hat's geseh'n,  
 Das war just Herr Maier  
 Bei der firma Kren.  
 Und der Schleier war  
 Fein, aus echten Spitzen —  
 Nun ein halbes Jahr  
 Muß sie dafür sitzen.

### Auf der Straße.



Dame: „Sie scheinen zu vergessen, mein Herr, daß Sie eine anständige Dame vor sich haben.“

Herr: „Pardon, meine Gnädige, wie kann ich etwas vergessen, was ich bisher nicht gewußt habe?“

### Haiv.



Die kleine Jda: „Können Sie uns nicht sagen, ob wir schon eine halbe Stunde unten sind?“

### Gute Ausrede.

Köchin (zu ihrem Corporal): „Warum seid Ihr Militärs gerade die treulossten Liebhaber?“

Corporal: „Nun, wir müssen ja unserm Kriegsherrn ewige Treue schwören; was soll dann noch für euch Mädels übrig bleiben?“

### Höchste Unverschämtheit.

— „Ihr Concurrent, der Wirth da drüben, muß sehr gute Geschäfte machen.“

— „Hören Sie mir auf mit diesem Menschen! Wissen Sie, der ist so unverschämt, daß er mir zum Troß lauter echte Weine auschenkt.“

### Kurze Kritik.

Maler: „Herr Knofeles, wie finden Sie mein neues Schlachtenbild?“

Knofeles: „Schlacht!“

### Wenn man vergesslich ist.

Der junge Kunstmalers R. war ein glücklicher, lebensfroher Mensch, der nun seinem Glücke die Krone aufgesetzt hatte, indem er ein junges, schönes Bräutchen als Gattin heimgeführt. Die obligate Hochzeitsreise war gemacht, und das glückliche Paar bezog eine bequeme Parterre-Wohnung. Um das junge eheliche Glück ungestört von fremden Augen genießen zu können, hatte die junge Frau auf die Hilfe eines Dienstmädchens verzichtet. Alles ging auch ganz gut; nur ein Umstand erwies sich als störend: zu sehr früher Stunde kam nämlich der Bäckerjunge mit den Semmeln, die Frau R. ihm abnehmen mußte, wodurch ihr Morgenschlaf unangenehm unterbrochen wurde. Doch die junge Frau war ersünderisch und wußte bald Abhilfe: Sie stellte in den Keller unter das auf die Straße mündende Kellerfenster einen großen Korb und gab dem Bäckerjungen die Weisung, Morgens die Semmeln nur durch das Fenster hinunterfallen zu lassen.

Die neue Einrichtung bewährte sich vortrefflich, und so war jetzt auch der Morgenschlaf des Pärchens unverletzlich.

So kam der Sommer, und die junge Frau verreiste auf ein paar Wochen auf's Land. Der nun alleinstehende Gemahl führte ein Junggesellenleben, er trank seinen Kaffee im Kaffeehaus und speiste im Hôtel.

Nach geraumer Zeit kehrte seine Gattin wieder zu ihm zurück. Sie musterte die Wirtschaft und fand auch unter anderen in ihr Bereich gehörenden Rechnungen eine solche vom Bäcker für gelieferte Semmeln. Eine schreckliche Ahnung durchzuckte sie, und wortlos stürzte sie in den Keller, ihr nach der angstvolle Gemahl. Richtig, so war's; was sie geahnt, es bewahrheitete sich: Der zur Aufnahme der Semmeln bestimmte Korb hatte seine Schuldigkeit im vollsten Maße gethan: Semmeln und abermals Semmeln hatte er wochenlang geduldig aufgenommen, bis es über seine Kräfte, in diesem Falle seinen Volumgehalt, hinausging. Sprachlos starrte die junge Frau das Chaos von Semmeln an und ging daran, dieselben zu zählen. Dreihundertsechundsiebzig Semmeln wurden während ihrer Abwesenheit gebracht, da sie vergessen hatte, dieselben abzugeben.

C. St.

### Ursache.

— „Hören Sie, dieser Rechnungsrath Plunker ist doch ein Juwel von einem Beamten.“

— „Sie sagen das wahrscheinlich deshalb, weil er immer verfehlt wird!“

### Abstufung.

Frau: „Der Braten scheint nicht mehr frisch zu sein; ich werde ihn der Köchin geben.“

Mann: „Gib, freilich, damit sie in unserem Hause krank wird? Gib ihn lieber der Hausmeisterin.“

### Höherer Rang.

— „Ihr Concurrent, der Pflasterer Haberer, ist zum Hofpflasterer ernannt worden.“

— „Es dös a G'schicht', i bin nit nur a Hof-, sondern auch a Straßenpflasterer.“

### Auch ein Heirathsmotiv.

— „Ich höre, Du heirathest einen Parfumeur, Louise!“

— „Jawohl, weißt Du — der riecht immer so gut!“

### Glaubwürdig.

Schurfschel: „Du, bei dem Herrn, der dort geht, hab' ich schon amal g'wohnt.“

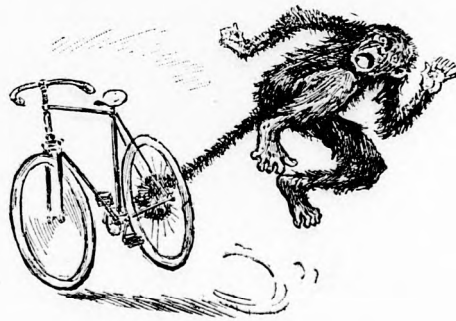
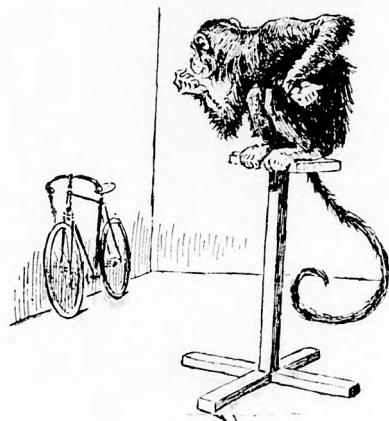
Steffel: „Was, bei so an noblen Herrn?“

Schurfschel: „Ja, dös is ja der Kerkermeister.“

### Widerspruch.

— „Du bist als Geschäftsmann so unpraktisch, Eduard, Du hättest besser gethan, praktischer Arzt zu werden.“

### Bicycle-Sport.



Welch liebliche Idylle:  
 's war ringsum diese Stille,  
 Zween Hirten zum Vergnügen,  
 Die weideten de Ziegen,  
 Ich sah se, wie se aßen  
 Gerade auf dem Rasen,  
 Der Eene aß ä Bemünchen,  
 Der Andere ä Schwämmchen,  
 Dann bliesen alle Beide  
 A Liedchen auf der Fleede,  
 Und ob den sanften Deenen  
 Fing ich Sie an zu weenen —  
 Und ringsum diese Stille —  
 Welch liebliche Idylle!

Merkwürdiger Zufall.

— „Mein Name ist Kohn.“  
 — „Ah, vielleicht ein Verwandter  
 von dem Banquier Kohn?“  
 — „Nein, ich heiße nur zu-  
 fällig Kohn.“



Sie: „Wie oft soll ich es Dir noch sagen, lieber Heinrich, mein Herz ist Dein!“  
 Er: „Aber wozu brauch' ich denn ein Herz, ich hab' ja selber eines.“

Der Liebesbote.



— „Nun, hast Du Deiner Schwester Olga gesagt, daß ich  
 hier bin?“  
 — „Ja!“  
 — „Was hat sie darauf erwidert?“  
 — „Nichts, durchgehaut hat sie mich.“

Ein netter Zimmerherr.

Student (der im vierten Stockwerke stehenden  
 Marie zuzufend): „Marie, Marie!“  
 Stubenmädchen: „Was wünschen Sie, junger  
 Herr?“  
 Student: „Auf meinem Nachtkästchen liegt ein  
 paar Manchetten und ein Kragen, werfen Sie mir das  
 Alles herunter — ich zieh' aus.“

Neue Charge.

Schusterjunge (einen kleinen Cadetten erblickend,  
 zu seinem Kameraden): „Du, Jancsi, was is denn der?“  
 Jancsi: „Dös is a Offizierslehrebub.“

Im Fleischerladen.

Köchin: „Kömt' i a paar Schweinsharel kriegen?“  
 Fleischer: „Ja, ich werde sie Ihnen gleich abhauen.“

Ein Sprechfehler.

— — Und nun erlaube ich mir die geehrten An-  
 wiesenden aufzufordern, mit mir aufzustoßen auf das  
 Wohl des Hausherrn.“

Im Zorn.

Stubenmädchen (zu ihrer Frau): „So a Gnä-  
 dige, wie die Gnädige is, is überhaupt ka Gnädige!“



Opernsänger: „Was bekommen Sie, Kutscher?“

Kutscher: „Aber, Schwirsel, hast denn die Tag'scho' vergess'n?“

#### Kindermund.

Eltschen: „Mama hat gesagt, von der Milch, die Sie uns verkaufen, würde meine kleine Schwester Pepi immer krank.“

Milchhändler: „Na, da sage Deiner Mutter, wenn die Kleine die frische Milch nicht mag, da soll sie sie kochen.“

Eltschen: „Und wie lange muß die Pepi kochen?“

#### Falsch aufgefaßt.

Bolsa János erblickt im Bahnhofe zu Dresden eine Tafel, worauf geschrieben steht:

Achtung  
vor Taschendieben!

„Hahaha!“ lacht er, „so ein dummer Schwob hot gor Achtung vor Taschendieben!“

#### Grammatik.

— „Papa, kanuste mir nich sagen, was Syntax is?“

— „Sünn tags is e groß' Gedräng'.“

#### Doppelt treffend.

Gattin: „Jetzt finde ich wieder nicht mein Gebiß und meinen Haarzopf.“

Gatte: „Aber, Frau, sei doch nicht immer so zerstreut.“

#### Schwer zu beleidigen.

Schmule: „Schimsche, Du bist e ganz gemeiner Ganef, e Rauber!“

Schimsche: „E was, Du übertreibst!“

#### Aufklärung.

Herr: „Was ist denn das eigentlich, die Hauffe und die Baiffe?“

Börseaner: „Die Baiffe ist der Haß gegen die Hauffe, und die Hauffe ist die Buß für die Baiffe.“

#### Zweierlei Schlüssel.

Die Herzen schlöße auf der Wein? —  
Bei Männern mag der Fall es sein!  
Bei Frauen aber — keine Idee;  
Hier thut's der Nachmittagskaffee!

#### Berechtigte Frage.

Herr: „Das Ziel meiner Wünsche wäre ja nur, dieses Leben mit Ihnen zu theilen!“

Fräulein: „Nun, was hätte ich von einem halben Leben?“

#### Im Cigarrenladen.

Bauer: „Hab'n S' Zigaretten mit Maulstück?“

#### In der Hitze.



Herr: „Was, schon wieder eine Bettlerin! Augenblicklich gehen Sie hinunter zum Hausmeister und sagen Sie ihm, daß er Sie nicht mehr zum Thor hereinläßt!“